

Dritte Ausstellung von Ueli Michel in der Galerie in Lenzburg (Elsbeth Staffelbach).

«Galerie in Lenzburg» (altes Stadtbahnhöfli)

Ringt mit Bildern um die Existenz einer bedrohten Welt

Ueli Michel zum drittenmal in Lenzburg
a. z. Die neuen Bilder von Ueli Michel laden den Betrachter nicht zum Fest. Obwohl er Rot und Grün und Gelb und Blau verwendet, mag man nicht an eine Blumenwiese am See denken. Die Farben sind gedämpft, haben an Strahlkraft verloren. Man muss lange, sehr lange um sie weilen, bis sie ihre Geschichte erzählen. Im Dialog mit den Farbfeldern manifestieren sich Analogien zur Situation der Natur in unserer Zeit und lassen die innere Kraft der Bilder bewusst werden. Der in Basel lebende Aargauer Maler ist nach 1984 und 1986 zum drittenmal in der Galerie in Lenzburg zu Gast.

Wer die Werke des 1953 in Beinwil am See geborenen Künstlers seit längerer Zeit verfolgt, mag oberflächlich betrachtet, Mühe haben, die immer neuen Gesichter seiner Malerei zusammenzubringen. Auf einer formalen Ebene ist das auch kaum möglich, zu verzweigt ist der sichtbare Weg, den der Künstler seit 1980 gegangen ist. Aber gerade die neuen Bilder lassen im Rückblick erkennen, dass es da trotz allem etwas Verbindendes gibt, nämlich die persönliche Erlebnisfähigkeit des Künstlers. Ueli Michel ist ein überaus sensibler Mensch, der auf jede neue Situation, jede neue Erkenntnis, die ihm das Leben bringt, ganz intensiv einzugehen vermag. In Ansätzen ist das für jedermann spürbar, der mit dem Künstler ins Gespräch kommt und es manifestiert sich auch im grossen Freundeskreis, der jeweils zu den Vernissagen erscheint. Diese aussergewöhnliche Fähigkeit zu erleben und Anteil zu nehmen ist das künstlerische «Kapital» des Malers; mit ihm zieht er durch die sich wandelnde Zeit. Es beinhaltet ebenso Beeinflussungen wie intensive bildnerische Äusserungen: Pole, die sich hier für einmal nicht abtosseln, sondern ergänzen. So ist es erklärlich, dass Ueli Michel mit seiner Kunst immer wieder im «Trend» liegt ohne dadurch oberflächlich zu wirken.

Sein bisheriges Œvre ist in gewissem Sinn wie ein autobiographischer Roman, der sich im Wandel der künstlerischen Stile der Zeit spiegelt. Das Leben auf dem Lande, die Begegnung mit der Stadt, Liebe und Geburt sind Inhalt einiger, wichtiger Kapitel; in anderen gibt der Künstler seinem politisch-gesellschaftlichen Engagement für die Schwachen und gegen die Mächtigen Ausdruck. Die «Spurensicherung», die expressive Malerei und der Rückzug ins Flächig-Meditative sind die drei wichtigsten stilistischen Ebenen, in denen sich das Werk der letzten 10 Jahre präsentiert.

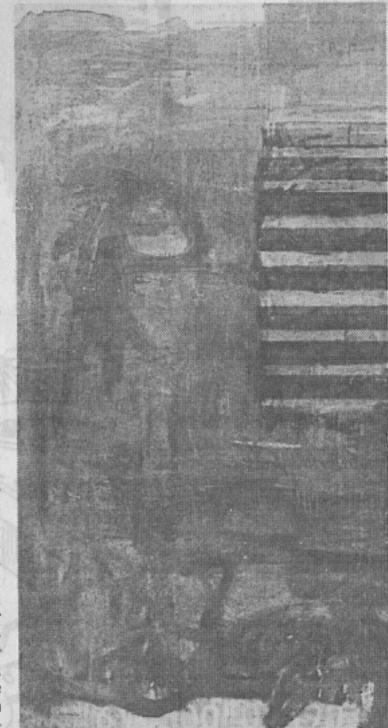
Rückzug ins Flächig-Meditative

Die neuen Bilder haben nicht die Aggressivität der vorangegangenen. Mit dem Rückzug aus der expressiven Malerei in eine flächig-meditative Bildsprache geht ein Zurücknehmen eindeutiger Aussagen einher. Es spiegelt sich darin der traditionelle Weg von figurativer zu ungegenständlicher Kunst. Das Zudecken einer fassbaren Realitätsebene ist denn auch Thema zahlreicher Bilder, auf denen «Spuren» einer Zeichensprache sichtbar sind, welche mittels einer fotografischen Emulsion («Liquit Light») auf die Leinwand übertragen wird. Reste von Computer-Chiffren, Symbole der Blindenschrift, Codierungen eines internationalen Handels-Systems können erkannt werden. Darüber und daneben breitet der Maler Farbfelder aus, die teils kompakt, teils gestrichelt gemalt sind und oft von neuerlichen Systemen (zum Beispiel Streifen) begrenzt werden. Hiezu gehört auch das installative Moment der Ausstellung, das von klaren Format-Teilungen ausgeht.

Eine Reduzierung der Aussage auf den Kontrast von Zeit-Realität, Ordnung und Emotion ist indes zu einfach, da sie die eingangs erwähnte Erlebnisqualität nicht berücksichtigt. Die Bilder sind vielmehr Reaktion auf die genannten drei Ebenen, der Maler führt einen Dialog mit den Mechanismen der Realität, den Gefühls-Strukturen des Emotionellen und den Bedürfnissen nach Ordnungssystem (die wohl ebenso in einem realen wie in einem mystischen Sinn verstanden werden dürfen). Dieser Dialog ist nicht ein sachlicher, sondern ein seelischer; man hat den Eindruck, der Maler möchte die Codierungen des Welt-Systems überdecken mit Lebensgefühl, doch da er weiss, dass er das nicht kann, lässt er sie als Bild-Schicht stehen. Man spürt auch das verzweifelte Bemühen, die emotionelle Ebene einzugrenzen, den Ordnungen Raum zu geben. Die dumpfen Naturfarben verstärken den Leidens-Akzent. Als Gesamtausdruck wird letztlich ein Zeit-Gefühl spürbar, das, mehr

oder minder verdrängt, in uns allen steckt. Dass der Sprung vom Persönlichen ins Allgemeingültige gelingt, ist Ausdruck der verhaltenen Kraft der Bilder von Ueli Michel.

Die Ausstellung des in Basel arbeitenden, mit einem Teil-Pensum an der Aarauer Kantonsschule unterrichtenden Künstlers dauert bis zum 1. Juli. Die Galerie ist Mittwoch und Freitag 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag, 16 bis 21 Uhr, Samstag, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.



Erlebnis-Ebenen, Bild-Schichten: Malerei von Ueli Michel in der «Galerie in Lenzburg».
(a.z.)